

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 155.

Donnerstag, den 31. Dezember

1914.

Neujahr.

Als ein unbefriedigtes Blatt, auf das erst der eiserne Griffel der Zeitgeschichte seine Runen eingegraben soll, zieht das neue Jahr nun ein. Wie in jedem Jahre, das uns die Ewigkeit an Stelle eines abgelassenen schenkt, werden auch diesmal Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen an die neu bevorstehenden zwölf Monate geknüpft werden. Es ist deshalb vielleicht angebracht, gerade heute an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß Enttäuschungen und Fehlschläge nicht ausbleiben können, wenn man allzusehr auf Zukunftswunder baut, die das neue Jahr bringen soll. Graue Zeiten verlangen ernste Gedanken. Mannhaft, mutig und gegen jeden Schicksalsschlag gerüstet, vertrauensvoll, aber in erster Linie auf die eigene Kraft und Stärke, so soll uns das neue Jahr finden. Dann werden wir auch das Glück haben, diese neue Spanne Zeit zu meistern, wie es uns bei seinen Vorgängern gelang. Zum Träumen, Fabeln und törichten Hoffen sind die Zeiten zu ernst und schwer. Mut und Kraft sei unsere Parole! Dann muß es uns gelingen, uns und unsere Ziele durchzusetzen. Ein Kampfsjahr verlangt kampfsche Stimmung, die sich des Erfolges gewiß ist. Dann kann ein solcher auch nicht ausbleiben, „und wenn die Welt voll Teufel war“.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 29. Dez., vorm. (Amtl.)
Bei Neuport und südlich Ypern gewonnen wir in kleineren Gefechten einigen Boden.

Mehrfach starke französische Angriffe nordwestlich St. Menchoud wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen; dabei machten wir einige hundert Gefangene.

Ein Vorstoß aus Bois Brulé, westlich Ypresmont, führte unter Erbeutung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung. Am Bzura- und Rawkaabschnitt schreitet unser Angriff fort. In der Gegend südlich Inowroclaw wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Englands wahrer Kriegsgrund.

Berlin, 28. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Herr Balfour hielt am 12. Dezember in einer zu Rekrutierungszwecken veranstalteten Massenversammlung eine Rede, in welcher er das interessante Eingeständnis machte, nicht durch irgendein Ereignis des Tages, durch irgendeinen besonderen zufälligen Umstand, durch Beantwortung oder Nichtbeantwortung irgendeiner Depesche zu einer bestimmten Zeit sei dieser Krieg veranlaßt worden, sondern durch Ursachen weit tieferer Natur, die allmählich durch ein unvermeidliches Geschick zu einer schrecklichen Tragödie geführt hätten. Es wäre zwar ganz richtig zu sagen, daß England diesen Krieg führe, weil vertragliche Verpflichtungen und die nationale Ehre es verpflichteten, die Nation zu unterstützen und zu verteidigen, deren Neutralität unter allen Begleitumständen des militärischen Schreckens und der Abscheulichkeit verletzt worden wäre. Die serbische und die belgische Tragödie seien nur Episoden in einer viel größeren Tragödie, und die in Flandern und Nordfrankreich begangenen Verbrechen waren nur Episoden in dem größeren Verbrechen gegen die Zivilisation.

Unter diesem größeren Verbrechen meint Balfour den Aufschwung Deutschlands. Deutschland wäre nicht zufrieden gewesen mit seiner Macht und seinem wirtschaftlichen Gedeihen und hätte all dies für wertlos gehalten ohne die Herrschaft über die ganze zivilisierte Welt. Zum Beweise dafür nimmt Balfour seine Zuflucht zu der in Deutschland erbachten Theorie des Uebermenschen und des angeblichen Ueberstaates, die jeder internationalen Verständigung im Wege gestanden hätte.

Wir erwähnen diese Auslassung des ehemaligen Führers der konservativen Partei Englands nicht, um mit ihm über das deutsche Denken zu streiten, von dem er nichts weiß. Wir stellen fest, daß er in dem Aufschwung Deutschlands seit 1870 die wahre Ursache des deutsch-englischen Krieges sieht.

Es gab in den letzten hundert Jahren nur einen Staat, der Anspruch der Herrschaft über die zivilisierte Welt erhob. Dieser Staat ist England. Weil das erstarkende Deutschland sich nicht unter den Nachspruch Englands beugen, sondern sich in friedlicher Arbeit frei entfalten wollte, soll es vernichtet werden. Das ist, der üblichen englischen Phraseologie entkleidet, der Gedanke Balfours. Das dürftige Kleid ist Heuchelei.

Der Nachfolger Balfours in der Führung der konservativen Partei, Bonar Law, richtete bekanntlich am 2. August folgenden Brief an Asquith:

„Lord Lansdowne und ich halten es für unsere Pflicht, Ihnen zu eröffnen, daß nach unserer Meinung sowohl als nach der Meinung sämtlicher unserer Kollegen, welche wir darüber zu befragen Gelegenheit hatten, es für die Ehre und Sicherheit des Vereinigten Königreichs verhängnisvoll sein würde, falls wir zögerten, Frankreich und Rußland in dem gegenwärtigen Augenblick zu unterstützen. Wir bieten ohne Zaudern der Regierung unsere volle Unterstützung bei allen Maßnahmen an, welche sie zu diesem Zwecke für erforderlich halten sollte. Hochachtungsvoll Bonar Law.“

Also auch er, der diesen Brief jüngst in einer Versammlung mitteilte, gesteht offen zu, daß nicht der Schutz der belgischen Neutralität, sondern das Interesse Englands diesen Krieg begründet habe.

Das Zurückgehen der Franzosen in Elsaß.

Zürich, 29. Dez. (T.-U.-Tel.) Der „Tagesanzeiger“ meldet von der elsässischen Grenze: Die Räumung der elsässischen Gebiete vom Feinde schreitet fort. Oberhalb Markirch auf der Höhe von St. Die wurden die Franzosen gegen Geradmer zurückgedrängt. Der Bahnhof von St. Leonhardt, ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen, ist von den Deutschen besetzt worden. Um diese Stellung wurde sehr gekämpft. St. Leonhardt liegt auf französischem Boden und man beherrscht von hier aus die ganzen Vogesen nach der deutschen und nach der französischen Seite.

Die Kämpfe im Elsaß.

Basel, 30. Dez. (T.-U.) Nach harten Kämpfen ist die französische Offensive im Ober-Elsaß, wenn auch nicht endgültig, so doch vorläufig zum Stehen gebracht. Die Ortschaft Sennheim, 8 km von Mülhausen entfernt, wurde bis zuletzt unaufhörlich von französischer Artillerie beschossen, ist jedoch nicht in Flammen aufgegangen.

Wie Schweizer Blätter berichten, sind die Verluste der Franzosen, die sich in der Richtung auf Thann zurückgezogen haben, sehr groß.

(Morgenpost.)

Das Ende der feindlichen Offensive im Nordwesten.

Aus dem Haag, 29. Dez. (Str. Bl.) Der in Nordfrankreich weilende Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus berichtet über den Verlauf des jüngsten französischen Gesamtangriffes: Da alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, ergaben, daß der Feind überraschend stark blieb, kann von der Weiterführung einer eigentlichen Offensive vorläufig nicht mehr gesprochen werden. Die Verbündeten beabsichtigen daher, ihre Taktik zu ändern und auf allen Punkten der deutschen Front einen hinreichend starken Druck auszuüben, um die Kraft des Gegners so anzuspannen, daß eine weitere Abgabe von Mannschaften an die Ostfront fernerhin unmöglich wird. In den letzten acht Tagen haben die Engländer dreimal einen Waffenstillstand zur Vergeltung ihrer Toten und Verwundeten nachsuchen müssen.

Die feindlichen Mißerfolge im Westen.

Von der holländischen Grenze, 30. Dez. (Spez.-Tel. der T.-U.) Französischen Mitteilungen zufolge stellt sich das Ergebnis der achtägigen französischen Offensivversuche an der flandrischen Front als wenig günstig für die Verbündeten dar. Etwa 20 Dörfer, die von den Alliierten erobert worden waren, sind von den Deutschen zurückgewonnen worden. Die Verluste werden als enorm bezeichnet. Man schätzt sie in dem kurzen Zeitraum auf 150 bis 200 000 Mann.

Die Kämpfe im Osten.

Mailand, 30. Dez. (T.-U.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Seit dem 29. November kämpfen die Deutschen ununterbrochen gegen die Front an der niederen Bzura. Die Angriffe setzten nur drei Tage aus, wahrcheinlich um ihre Artilleriefeuer intensiver gestalten zu können. Die Deutschen haben am südlichen Pilicaufer die russischen Nachhut abge schnitten, die mit der russischen Armee am 21. Dezember an die Front Opoczno-Tomaszew vorgeschritten war. Die Oesterreicher leisten am rechten Nida-Ufer, wo sie vorteilhafte Stellungen einnehmen, den größten Widerstand.

Englischer Truppennachschub.

Rotterdam, 29. Dez. (Str. Bl.) Der „N. G.-N.“ meldet aus Havre, daß in den letzten Tagen wiederum Truppen aus England nach Frankreich übergeführt worden seien. In Havre allein wurden schätzungsweise 40 000 Mann gelandet. Die Mannschaften waren gut für den Winter ausgerüstet.

Die Söhne des Herzogs von Atholl werden vom Kriegsminister in London als verwundet und vermisst gemeldet.

30 000 amerikanische Pferde für die französische Regierung.

Athen, 29. Dez. (Str. Bl.) Die Zeitung „Neon Asty“ meldet der „Frf. Ztg.“ zufolge: Griechische Schiffe verladen in Boston 30 000 amerikanische Pferde für die französische Regierung. (Es ist wohl nicht anzunehmen, daß dieser Rekrutentransport in französischen Schlachthäusern enden wird. Schriftl.)

Verstimmung gegen den russischen Bundesgenossen in Frankreich.

Paris, 29. Dez. (Str. Bl.) Die mißvergnügte Stimmung über den russischen Bundesgenossen verstärkt sich täglich mehr. Besonders beunruhigt hat die Erklärung des russischen Generalstabs, daß die Sonderberichterstatter der russischen Blätter auf das Mindestmaß eingeschränkt werden sollen. Auch die militärischen Fachleute sehen sich außerstande, die russischen Niederlagen weiter zu verschleiern. So schreibt General Bertheau im „Petit Journal“: Es ist nicht zu leugnen, daß die russische Weichselfarmee zurückgeht. Trotz aller Proteste der Russen, die diesen Rückzug als freiwilligen hinstellen wollen, stellen sich die Deutschen als Sieger hin. Um Warschau zu schützen, haben die Russen eine neue Frontstellung eingenommen. Aber der natürliche Schutz Warschaws, die Bzura, sei bis auf ihren Unterlauf in deutschem Besitz. Die Deutschen sind recht weit vorge drungen. Was wird unter diesen Umständen aus dem Vormarsch der Russen auf Krakau werden? Es ist unmöglich, sich unter diesen Umständen ein klares Bild zu machen. Die Russen haben uns schließlich an den Wechsel von Vorwärts- und Zurückgehen gewöhnt. Warten wir also ab!

Eine chilenische Sympathiekundgebung für Deutschland.

Berlin, 29. Dez. (Str. Bl.) Die von Offizieren der chilenischen Armee redigierte „Gazette Militaire“ in Santiago de Chile veröffentlicht eine Sympathiekundgebung für Deutschland, in welcher der Dankbarkeit Ausdruck gegeben wird für den Empfang wertvoller Lehren im öffentlichen und privaten Leben. In dem Herzen eines jeden

Chilenen sei die Ueberzeugung eingewurzelt, daß, wenn das Vaterland von irgend einem amerikanischen oder europäischen Staate bedroht werden würde, das mächtige Deutsche Reich Chile sofort unter seinen Schutz nehmen würde. Außer dieser Dankbarkeit schulde man auch der spartanischen Tapferkeit Deutschlands Bewunderung.

Ein glänzender Sieg der ungarischen Landwehr.

Budapest, 28. Dez. (Str. Bln.) Aus Munkacs (Ungarn) wird gemeldet: Die Wiedereroberung des Lupower Passes, die bereits amtlich gemeldet wurde, war eine glänzende Waffentat der ungarischen Landwehrtruppen. Nach viertägigem, ununterbrochenem Kampf gegen eine starke feindliche Uebermacht ist es der heldenmütigen Tapferkeit unserer Truppen gelungen, die Russen in die Flucht zu schlagen und den Paß zu besetzen. Im Anschluß an die amtliche Meldung kann bereits festgestellt werden, daß unsere Truppen mehr als 9000 Gefangene, 4 Geschütze, 16 Maschinengewehre und viel Munition erbeutet haben. Der Feind wurde über die Grenze verdrängt und wird jetzt von unseren Truppen verfolgt.

Fürst Bülow und die französische Presse.

Paris, 29. Dez. (Spezialtelegramm der T. U.) Die Anwesenheit des Fürsten Bülow in Rom beunruhigt die Dreiverbands-Presse nach wie aufs höchste. Man sieht einem Umschwung der Stimmung in allen Kreisen entgegen, die bisher dem Dreiverband freundlich gesinnt waren. Die französische Presse bereitet ihr Publikum bereits langsam auf die bevorstehenden diplomatischen Mißerfolge des Dreiverbandes vor. In einem langen Leitartikel über die Tätigkeit des Fürsten Bülow in Rom liefert der „Matin“ folgende Würdigung der Persönlichkeit des Fürsten: Fürst Bülow fährt jetzt offiziell in die Stadt zurück, wo er vor 21 Jahren zum ersten Male die Stelle eines Volschafters inne hatte und wo ihn viele Sympathien, ja, sogar verwandtschaftliche Beziehungen erwarten. Was der ehemalige Kanzler auch immer von der Zukunft halten möge, so wird er sich sicherlich nicht zu brutalen Drohungen hinreißen lassen. Er weiß, zu wem er spricht und welche Tonart er zu wählen hat. Man hat in Berlin eine glückliche Wahl getroffen. Denn Fürst Bülow ist vielleicht in der ganzen deutschen Diplomatie der einzige, der die Gabe des Zuhörens besitzt. Es gibt „Culture“ und „Kultur“. Die Welt steht im Begriff, sich in zwei Lager zu spalten und für die eine oder andere Schreibweise Partei zu ergreifen. Unter dem Banner der „Culture“ sammeln sich die Verteidiger der menschlichen Zivilisation. Unter den Standarten der „Kultur“ strömen die Söhne wissenschaftlicher Barbarei und barbarischer Wissenschaft zusammen. Fürst Bülow gehört zur „Kultur“, wenn er auch möchte, daß man ihn zur „Culture-Partei“ rechne. Mag er auch in Rom in seiner Villa „Malta“ nach Herzenslust Horaz oder Tibull zitieren, sein innerstes Gemüt wird ihn wie keine Landstrolähe stets zu den wilden Gefängen der Nibelungen ziehen. Herr von Bülow ist der interessanteste und verführerischste aller Deutschen. Er ist vielleicht auch sogar der energiegelteste. Seine Ankunft in Rom ist ein wichtiger Tag im europäischen Konflikt.

Die Stimmung in Rumänien und Bulgarien.

Paris, 29. Dez. (Spezialtelegr. des T. U.) In hiesigen diplomatischen Kreisen erhält sich auf Grund von Depeschen aus Bukarest und Sofia mit Hartnäckigkeit das Gerücht von einem bedeutenden Erstarken der dreibündigen Elemente in Rumänien und Bulgarien. Das Thema beschäftigt die hiesige öffentliche Meinung ungemein, da man im allgemeinen von dieser Seite mit Ueberraschungen nicht gerechnet hat. Die Presse widmet täglich der zukünftigen Politik der beiden Balkanländer ausführliche Zeitartikel, die von guten Ratschlägen und wohlwollenden Ermahnungen an die Adressen der rumänischen und bulgarischen Regierung überfließen. Angesichts der erfolglosen Versuche der Dreibündigen, die Haltung der Neutralitätspolitik dieser Balkanstaaten zu ändern, wechselt jedoch der diplomatische Mitarbeiter des „Temps“ die Tonart und geht von Schmeicheleien zu offenen Drohungen über, besonders Bulgarien gegenüber. Das Blatt schreibt: Die Gedankenrichtung der Regierung in Sofia hat in der letzten Zeit zu häufig den Wiener Einflüsterungen nachgegeben. Bisher ist allerdings ein allzu offener Bruch der Neutralität noch nicht erfolgt. Die feste Sprache des Fürsten Trubekoi wird hoffentlich auch etwas dazu beitragen, daß Bulgarien den Sinn für die Wirklichkeit der Dinge behält.

„Mit strahlendem Gesicht gefangen.“

Wie gern sich die Russen gefangennehmen lassen, ist ja bekannt. Sehr hübsch schildert das folgende Stelle eines in der „Köln. Ztg.“ veröffentlichten Feldpostbriefes:

Tolle Sachen kann man hier von den Russen erleben. Vorgestern sind etwa 200 Mann, ein Offizier und ein Feldwebel gefangen genommen worden. Von unserer Artillerie wurde ein Schützengraben der Russen ausgehoben. Als die Kerle den Schützengraben verlassen wollten, wird ihnen von uns gewinkt, und sie hatten auch nichts Eiligeres

zu tun, als im Galopp herüberzukommen. Der russische Feldwebel meinte: „Ich wollte schon längst herüberkommen, aber es hat nie geklappt, heute klappte es aber“. Ein anderer Fall hat sich gestern ereignet. Ein junger Russe wurde mit der Knute angegriffen, unsere Drahtverhaue zu durchschneiden; der kommt aber in unseren Schützengraben und gibt sich gefangen. Unser Oberleutnant gibt ihm fünf Zigaretten und setzt ihn ans Feuer; der Russe steckt sich auch sofort eine an. Da schlägt ihm der Offizier vor, er solle noch mehr holen. Der Russe nickt und geht wieder zurück. Er meldet seinem Hauptmann, daß die Verhaue zu durchschneiden seien, die Preußen schienen zu schlafen. Er kommt mit über 100 Mann zurück, die sich mit strahlenden Gesichtern gefangennehmen lassen. Als die Brüder hier ankamen, mußten sie alles ablegen, sogar das Taschenmesser haben die Feiglinge weggeworfen. Als dann wollten sie ihr Geld abgeben, doch wurde ihnen gesagt, daß sie dies behalten könnten. Da lachten die Kerle mit beiden Backen. Wenn der Krieg nur bald zu Ende wäre, es dauerte doch recht lange. Aber nah, ehe wir nicht mit allen fertig sind, braucht kein Friede zu sein. Hier haben wir Dienst ohne Ende jeden Tag 15 bis 18 Stunden. Da fällt man richtig um, wenn man in dem Güterwagen, der uns als Unterkunft dient, ankommt.

Rotterdam, 30. Dez. (T. U.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß 5 deutsche Flugzeuge auf die Stadt Sochozow im Gouvernement Warschau Bomben abwarfen. Sie zerstörten zahlreiche Wohnhäuser und die Markthalle. (Vsk. Anz.)

Paris, 29. Dez. (T. U. Spez. Tel.) Ueber die Schlacht in Polen schreibt im Petit Journal der Militärkritiker Oberst Feylor: Diese Schlacht in Polen gleicht einer wundervollen Schachpartie. Ihr genaues Studium muß späteren Zeiten überlassen bleiben und nervösen Leuten kann man unterdessen nur dringend anraten, sich allzusehr damit zu befassen, denn die Partie macht augenblicklich eine für die russischen Waffen sehr zweifelhafte Periode durch. Trotz aller zuverlässlichen Depeschen aus Petersburg muß unseren westeuropäischen Augen diese allgemeine Rückzugsbewegung sehr unbehaglich erscheinen.

London, 29. Dez. (T. U.) Eine Depesche der Morning Post aus Petersburg besagt, daß der russische Oberkommandierende, Großfürst Nikolaus, sich abermals gezwungen gesehen habe, die weitere Verfolgung seiner strategischen Pläne neuerdings aufzugeben und eine Rückwärtsbewegung der ganzen Armee anzubefehlen, um seine Frontstellung zu stärken. Diese strategische Rückzugsbewegung werde ihm gestatten, die innere Verteidigungslinie gegen den Feind zu halten und seine Heere vor Warschau zu konzentrieren.

Rom, 29. Dez. Der hiesige japanische Volschafter dementiert energisch das Gerücht, wonach der Dreiverband Japan um eine Intervention in Europa ersucht hätte. Der Volschafter fügt hinzu, seines Erachtens wäre es jedenfalls ausgeschlossen, daß die japanische Regierung einem solchen Ersuchen, wenn es gestellt werden sollte, stattgeben wird.

Localnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, 30. Dezember 1914.

— Die letzte Nummer unserer Zeitung im alten Jahr gelangt hiermit in die Hände unserer Leser. Aus dem Gefühl der steten Dankbarkeit heraus, zu der wir uns durch das nie getrübbte freundschaftliche Verhältnis zu unserem Leserkreise verpflichtet fühlen, sprechen wir auch heute an dieser Stelle: Habt alle Dank, die Ihr in ehrlicher, treuer Kameradschaft zu uns gehalten habt und weiter halten werdet! Durch ständiges Bemühen in unserer Zeitung all' und jedem Ansprache unseres Leserkreises gerecht zu werden, haben wir bisher unsere Freundschaft zu vergelten versucht. Wir werden in dieser Aufgabe auch künftig nicht erlahmen! Ein neues Jahr zieht jetzt herauf, dunkle und heitere Tage birgt es in seinem Schoße; niemand vermag zu sagen welche Gaben es für einen jeden bereit hält. Möge, das ist unser Wunsch, das Jahr 1915 ein Jahr des Heils für uns alle sein. Möge es unserem schönen deutschen Vaterlande jenen stolzen, endgültigen Sieg über seine Feinde und Feinde bescheren, den wir alle erhoffen, damit das deutsche Blut, das diese Saat düngen mußte, nicht umsonst floß. Möge eine neue Zeit der Blüte und des Emporstiegens sich an die schwarz-weiß-roten Fahnen heften! Das sei unsere aufrichtige Bitte an das Schicksal; und damit schließen wir den Jahrgang 1914 unserer Zeitung und wünschen unseren Leserinnen und Lesern in Stadt und Land, unserer Heimat und unserem Vaterlande

ein glückliches, frohes, gesegnetes neues Jahr!

— Ueber eine Weihnachtsfeier im Felde berichtet Unteroffizier Heinrich Bach von hier, z. Bt. bei der 17. Eisenbahn-Kompagnie, an eine Freundin wie folgt: . . . Gestern Abend haben wir eine Weihnachtsfeier in der Kompagnie gehabt. Zu diesem Zwecke hatten wir in einer verlassenen Zuckerfabrik in einem Speicher (unter den Sparren) ein Festraum auf einfache Art hergestellt. Als Dekoration diente

hauptsächlich Tannengrün. Programm war folgendes: Abhängen der bekannten Weihnachtslieder, Verlesen des Weihnachtsevangeliums und Ansprache. Nachher war Gabenverteilung, welche wir von den Hannoveranern bekommen haben und zum Schluß nach Abhängen des Niederländischen Dankgebets gab es einen kräftigen Bunsch. Auch war ein Männerchor zusammengestellt, der uns mit einigen Vorträgen beglückte. Es war eine sehr erhebende Feier. Waren doch 285 Männer zusammen, um hier als Ersatz für die Familie hier die Feier festlich zu begehen. Hier und da sah man doch manche Träne, besonders bei den Verheirateten und bei denjenigen, die den Verlust eines Bruders oder sonstigen Angehörigen zu beklagen hatten. Im großen Ganzen waren wir doch alle innerlich befriedigt und hoffen, daß wir die kommenden Weihnachten wieder zu Hause bei den Lieben feiern können. Ich glaube, daß diese Weihnachten kein reines Fest sind. Tanzvergnügen haben wir abgefragt! Wir dachten, daß uns die Franzosen vielleicht bei unserer Feier stören würden. Aber nichts von alledem. Heute früh hat unsere Artillerie die Weihnachtsglückwünsche zu den Franzosen gesandt. In Gütigcourt sind wir nicht mehr. Da haben uns die Franzosen mit Granaten und Schrapnell beschoffen. Die Dingerchen hört man schon von weitem ankommen. Leider mußten auch einige Kameraden der Infanterie und einige Frauen und Kinder der Stadt ihr Leben lassen. Die Häuser fallen bei einem Volltreffer zusammen wie ein Haufen Scherben. Unsere Kompagnie hat weiter keine Verluste, mit Ausnahme von 2 Typhusfällen. . . . Mit dem Wunsche auf ein frohes Neujahr schließt B. seinen Brief.

— Weihnachten im Schützengraben. Der Gefreite E. Stiehl aus Niederselbach (5. 80.) sendet uns folgende Verse, die er im Schützengraben selbst verfaßt hat.

Weihnachten 1914.

Von den Lieben so fern, von der Heimat so weit,
Fern Deutschlands Eichen und Nebel,
So feiern wir heuer die Weihnachtszeit
Im Kampf auf Tod und Leben.

Keine Mutter uns schmückt den Weihnachtsbaum,
Nicht will sich ein Licht uns zeigen,
Dahin die Jugend, ein süßer Traum
Die Tanne mit grünen Zweigen.

Und die Liebste so zart und die Liebste so traut
Sitzt weinend in nächtlicher Stunde,
Es ruhet im Schranke der Zierrat der Braut,
Es brennt im Herzen die Wunde.

Es tobt die Schlacht in Ost und West,
Kanonen donnern und blitzen,
Wir müssen am heil'gen Weihnachtsfest
Den deutschen Tannenbaum schenken.

O, Mutter, du mein teures Lieb,
Singst fromme Weihnachtslieder,
Wenn bald die deutsche Eiche blüht,
Willst Gott seh'n wir uns wieder.

— Jeglicher Verkauf von Feuerwerkskörpern, wie sie in der Neujahrsnacht verpufft zu werden pflegen, sowie das Schießen ist durch Befehl der militärischen Behörden diesmal streng verboten und es seien daher die Verkäufer dieser Artikel ernstlich verwahrt. Die Polizei ist angewiesen, jeden Uebertretungsfall unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. — Jedenfalls wird in dieser ersten Zeit auch der sonst übliche Silvestertrubel auf der Straße unterbleiben. Zu begrüßen wäre es auch, wenn die Kinder den Jahreswechsel in der Familie verleben und diesmal auf die Straße verzichten.

— Ein Wandkalender für 1915 liegt der heutigen Ausgabe unserer Zeitung bei.

— Persönliches. Herr Landrat von Trotha ist zum Hauptmann der Reserve im 2. Garderegiment zu Fuß befördert und befehligt die erste Kompagnie.

— Persönliches. Die Bekannten des Herrn Gustav Capito (Nrentel des Lehrers Viebricher), welcher seine erste Schulzeit hier verlebte, interessieren gewiß nachfolgende Zeilen: Bingerbrück, 27. Dez. Zum Eisenbahn-Betriebsingenieur ernannt wurde der zurzeit bei der Kaiserlichen Marine stehende Technische-Eisenbahnsekretär Herr Capito. Er war vor Ausbruch des Krieges in Saarbrücken stationiert und in der Materialabnahme beschäftigt. Ihm, der beim Untergang des großen Panzerkreuzers „York“ mit knapper Not dem Tode entronnen ist, möge nach Beendigung des Krieges eine glückliche Rückkehr in sein Amt beschieden sein.

— Das Eiserne Kreuz erhielt der Kriegsfreiwillige Ernst Stoll aus Neustadt a. H., ein früherer Schüler der hiesigen Kgl. Baugewerkschule. Stoll dient beim 2. bayr. Pionierbataillon.

— Mit einem donnernden Grusse vor den Toren Yperns sendet allen Idsteinern ein Prosit Neujahr! Fritz Roos. So schreibt unser Landsmann von der schweren Artillerie.

— Pfundpakete. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Deutliche Adressierung und gute, dauerhafte Verpackung sind notwendig. Sendungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten zurückgewiesen.

— Wer hat nun Recht? Aus einem Nachbarort wird folgender Schulscherz berichtet. Der

* Der Regimentskamerad von Königgrätz.
Für den Menschen Hindenburg ist folgendes Schreiben, das er an einen Invaliden Strug in Swinemünde auf einer Bildkarte als Dank dafür richtete, daß dieser ihm, als seinem ehemaligen Kompagnieführer, zu seiner Ernennung zum Feldmarschall beglückwünschte: „Vielen Dank für Ihren Brief, den ich leider nur kurz beantworten kann, weil meine Zeit sehr beansprucht ist. Ich freue mich, daß Sie sich ihres Zugführers von Königgrätz noch erinnern und gedenke selbst oft und gern an diese schöne Zeit zurück. Möchte es Ihnen an ihrem Lebensabend gut ergehen! Dies ist der Wunsch Ihres getreuen, umstehend abgebildeten Regimentskameraden.“ Gleichzeitig erhielt der Invalide einen Betrag durch eine Postanweisung zugestellt mit folgendem Vermerk von des Marschalls eigener Hand: „Bitte für diese Summe

Oberste Heeresleitung.

Manoli
Zigantini
Fried-
fuer!

Erfolgreiche Bekämpfung von

Gicht u. Rheumatismus

durch

Assmanogen Radium Trinktabletten

Brochüre gratis durch

Brunnenverwaltung
Bad Aßmannshausen a./Rhein
In allen Apotheken erhältlich

Deutscher
Scherer
COGNAC

in langen b/ Frankfurt a/M.
aus französischem Wein destilliert.
Alleinverkauf für Idstein:
Fritz Merz, Obergasse, „Zum Löwen“.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, das unser lieber treubesorgter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Jakob Feirabend

heute plötzlich sanft entschlafen ist.

Eppstein i. T., den 29. Dezember 1914.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:

Frau Rosa Feirabend.

Die Beerdigung findet Freitag, den 1. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Ein schönes Andenken für jeden Patrioten

bieten wir unseren Lesern in dem erschienenen Prachtwerk

„Führer und Schlachten“

eine hochelegant ausgestattete Mappe enthaltend zwölf Porträts unserer Heeresführer und Schlachtenbilder aus Künstlerhand in sorgfältig ausgeführtem Kupfertiefdruck auf vornehmen Karton montiert jedes Blatt ein schöner Zimmerschmuck

zum Preise von nur drei Mark.

Ein Werk von wirklichem Wert, ein bleibendes Andenken von grossem Interesse noch für unsere Kinder und Kindesinder.

Verlag der Idsteiner Zeitung.

Bekanntmachung.

Betrifft: Heeresverpflegung.

Verordnung des Bundesrats vom 24. August 1914. (Reichs-Gesetzbl. S. 382.)

§ 1. Während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs ist den von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden jederzeit Auskunft über die Vorräte von Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungsmitteln und Futtermitteln jeder Art, sowie an rohen Naturerzeugnissen, Fett- und Leuchtstoffen zu geben.

§ 5. Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der festgesetzten Frist beantwortet oder wer wesentlich unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten bestraft.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Die Ermittlungen zur Ausführung vorstehender Verordnung für Dezember sind eingeleitet. Gemäß einer Anordnung des Herrn Ministers sollen bei dieser Erhebung auch die ungedroschenen Vorräte an Getreide ermittelt werden. Es sind hierzu besondere hellgrüne Auskunftszettel N 2 ausgegeben. Im Interesse unserer Heeresverpflegung muß erwartet werden, daß die geforderten Auskünfte gewissenhaft und pünktlich erteilt werden. Spätestens am 1. Januar 1915 müssen die Auskunftszettel „N und N 2“ unter Benutzung der mitgeteilten Formulare in meinem Besitz sein.

Die in den Auskunftszettel vorgegedruckte Bezeichnung „Dz.“ bedeutet „Doppelzentner“. Es sind also alle Angaben ausschließlich in Doppelzentnern zu machen.

Ende November sind wiederum die Auskünfte zum Teil mangelhaft ausgefällt, zum Teil verspätet, oder sogar überhaupt nicht bei mir eingegangen.

Es schweben hierüber noch Ermittlungen, die unter Umständen zur Einleitung eines gerichtlichen Strafverfahrens Veranlassung geben (§ 5 obiger Verordnung). Alle Landwirte, welche mehr als 40 Morgen bewirtschaften, müssen bis zum 1. eines jeden Monats Auskunft geben.

Ich verweise auf die Veröffentlichung des Herrn Regierungspräsidenten vom 22. ds. Mts. — Kreisblatt Nr. 301 — und erwarte alle beteiligten Kreisbewohner diesen wichtigen nationalen Feststellungen das größte Interesse entgegen zu bringen. Die Herrn Bürgermeister wollen die aufgeforderten Landwirte beraten und für gewissenhafte Angaben sorgen.

Langenschwalbach, den 26. Dez. 1914.

Der Königl. Landrat:

J. B.: Dr. Jnaenohl, Kreisdeputierter.

Auf meiner **Wage** kann wegen Eichung derselben bis auf weiteres nicht gewogen werden.
E. Michel, Idstein.

Bekanntmachung.

Bei Beginn des Winters wird folgendes wiederholt in Erinnerung gebracht.

1. Nach der für hiesige Stadt unterm 10. Juli 1871 erlassenen Polizei-Verordnung sind die Gebäudebesitzer bzw. deren Stellvertreter verpflichtet, im Winter nach jedem Schneefall eine Bahn zum Gehen zu kehren und bei Glätte eine solche vermittelst Sand, Sägemehl oder dergl. herzustellen und zu unterhalten.

2. Das Fahren mit Rodel- u. Kinderschlitten (Schlitten ohne feste Deichsel § 366—4 Strafgesetzbuch) innerhalb der Straßen der Stadt, wozu auch die Bahnhofstr. u. Wiesbadenerstraße gehört, ist verboten.

Idstein, den 28. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung:
Leichtfuß, Bürgermeister.

Anstalt Idstein.

Liebe Freunde haben unsere armen Kinder auch an Weihnachten im Kriegsjahre 1914 nicht vergessen, so daß es uns möglich war, unseren Pflegebefohlenen den Weihnachtstisch zu decken.

Allen, die uns bedacht haben, von Herzen innigsten Dank.

Möge unsere Anstalt auch im neuen Jahr die alten Freunde und Gönner behalten und neue dazu gewinnen.

Nochmals herzlichen Dank.

Direktor Schwenk.

Allen denen, die mich mit Liebesgaben im Feindesland so reichlich bedachten, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

Gleichzeitig wünsche ich allen Idsteinern ein friedliches gesegnetes neues Jahr!

Gedr. Hermann Schütz,
Geldart.-Reg. 27.

Für sofort einige tüchtige

Zimmerleute

gesucht. **Heinrich Rappus Sr., Idstein.**

Leute sammelt in Kriegszeiten Stricklumpen.

Kaufe jedes Quantum p. Pfd. 50 Pfg

Alberl Rosenthal, Nassau.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem so schweren Verluste unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders

Seminarist

Karl Herrmann

sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Wörsdorf, im Dezember 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Unsere Geschäftsstelle in Niederrhausen ist am 31. Dezember 1914 ganz geschlossen.

Unsere Kasse in Idstein ist an diesem Tage, wie an jedem Donnerstag,

nachmittags geschlossen.

Vorschuß-Verein zu Idstein
E. G. m. u. H.

Punschessenz

1/1 u. 1/2 Fl. in verschiedenen Preislagen.

Rum, Arrak,

Rot- u. Weiswein

empfiehlt

Adolph Witt, Idstein.

Geschäftsempfehlung.

Ich offeriere den Einwohnern von Idstein und Umgebung in gediegener Auswahl Wanduhren, Regulateure, in versch. Mustern, Wecker, Taschenuhren, mit zweijähriger Garantie. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

G. Rapp, Uhrmacher, Idstein,
Löhergasse 1.

Geldpost-Kartons

zu haben

Idstein, Borngasse 22.

Heute Mittwoch Abend Metzelsuppe

sowie Hausmachermurst.

Es ladet freundlichst ein

Julius Christ Idstein
„Zum Deutschen Kaiser“.

Haarzöpfe

und sonstige Haararbeiten werden angefertigt von

Adolf Guckes, Friseur,
Idstein, Kirchgasse 11.

NB. Ausgekämmte Haare werden angekauft.

Meine seither von Herrn Prof. Lea innegehaltene

Wohnung

ist per 1. Januar anderweitig zu vermieten.

Heinr. Rappus Sr., Idstein.

Schöne 3-Zimmerwohnung

zum 1. April zu vermieten.

E. Michel, Idstein.

Schöne Wohnung

sofort oder später zu vermieten **Borngasse 11.**

Schöne Läufer

hat abzugeben

E. Schütz, Borngasse.

Die nächste Idsteiner Zeitung

Nr. 1 für 1915 erscheint am Samstag Nachmittag. Inserate erbitten wir uns bis 11 Uhr vormittags.

Die Geschäftsstelle der Idsteiner Zeitung.